

Schauplätze der Winterthurer Kunst(-geschichte)

Die Stadt Winterthur besitzt eine hohe Dichte an Museen und rühmt sich zurecht als Kulturstadt. Neben international bekannten Institutionen trägt eine lebendige freie Szene zur Attraktivität der Stadt bei. Für aktuelle Kunstschaufende in Winterthur gibt es einige Möglichkeiten, ihre Werke der Öffentlichkeit zu präsentieren. Neben der alljährlich stattfindenden Dezemberausstellung und dem Raiffeisen Kunstforum – zwei Plattformen, die hauptsächlich von Mitgliedern der Künstlergruppe Winterthurer bespielt werden – übernehmen seit über 10 Jahren die oxyd Kunsträume und seit kurzem der Kunstraum on.off eine wichtige Rolle in der Vermittlung von regionalem Kunstschaffen. Zwei besondere Formate, an denen sowohl Professionelle wie auch Amateure teilnehmen können, stellen das jeweils Ende September stattfindende Atelierwochenende Open Doors und die alle vier Jahre stattfindende Unjurierte dar. Die grundsätzlich international ausgerichtete Kunsthalle Winterthur widmet jährlich eine Einzelausstellung einer Künstlerin oder einem Künstler aus Winterthur, während das Kunstmuseum Winterthur dieses Feld in unregelmässigen Abständen abdeckt. Winterthurer Gegenwartskunst findet man auch dort, wo man sie nicht erwartet, nämlich in den öffentlichen Bereichen der städtischen Verwaltung, allen voran in deren Hauptsitz, dem Superblock, wo über 60 Kunstwerke ausgestellt sind, aber auch in Altersheimen und weiteren städtischen Liegenschaften.

Winterthurer Kunst, die vor 1970 entstanden ist, muss man hingegen suchen. Fündig wird man in den öffentlichen Räumen der städtischen Verwaltung, im Seniorenzentrum Wiesengrund oder auch im Restaurant Goldenberg, wo u. a. Bilder von Oscar Ernst, Heinrich Bruppacher, Alfred Kolb, Werner Meyer, Hans Schoellhorn, Robert Wehrlin und Rudolf Zender hängen. Als die Schreibende vor geraumer Zeit den Auftrag erhielt, diese in einem Informationsblatt zu beschreiben, wurde ihr Interesse für die ältere Winterthurer Kunst geweckt. Im Gegensatz zum Superblock findet man dort Werke aus den 1920er- bis 1960er-Jahren, die – für die dauerhafte Präsentation im Restaurant – aus dem Depot der städtischen Kunstsammlung geholt wurden. Zufall oder nicht, bald darauf erfolgte eine Anfrage durch die Johann Jacob Rieter-Stiftung, das Inventar ihrer Kunstsammlung zu überarbeiten. Damit ergab sich die Chance, die eigenen Kenntnisse über die Winterthurer Kunstgeschichte zu erweitern und Künstler wie Jean und Hans Affeltranger, Geo(rg) Bretscher oder Gustav Weiss persönlich zu entdecken. Vielleicht oder gerade deshalb, weil sie den damaligen Zeitgeist widerspiegeln, gerieten sie nach ihrem Ableben allmählich in Vergessenheit und schienen nur darauf zu warten, «ausgegraben» zu werden. Von institutioneller Seite wurden sie nur selten oder gar nicht mit posthumer Würdigung bedacht, was zu bedauern ist. Obschon ihre Werke dem damaligen Zeitgeist verhaftet sind, besitzen sie für Winterthur Bedeutung, zumal sie zu Lebzeiten aktiv zum kulturellen Leben der Stadt beitrugen.

2014 veranstaltete das Museum Oskar Reinhart auf Anregung der Schreibenden zum 750-Jahre-Stadtjubiläum eine Ausstellung zu Winterthurer Malerei mit Schwerpunkt 18. und 19. Jahrhundert. Damit war ein erster, wichtiger Schritt zur Aufarbeitung der Winterthurer Kunstgeschichte getan. 2016 standen wiederum Jubiläumsfeierlichkeiten an: 100 Jahre Kunstmuseum Winterthur, 100 Jahre Künstlergruppe Winterthur und 100 Jahre Dezemberausstellung. In diesem Zusammenhang veröffentlichte die Künstlergruppe Winterthur eine Jubiläumsschrift, welche die künstlerischen Strömungen in Winterthur der letzten 100 Jahre im Kontext der Kunstgeschichte beleuchtete, und das Kunstmuseum Winterthur zeigte Ende des Jahres unter dem Titel «100 Jahre Dezemberausstellung» einen Rückblick, der vor allem aus eigenen Beständen alimentiert war.

Die zweiteilige, insgesamt sechs Monate dauernde und 42 künstlerische Werkgruppen umfassende Schau «Wohlbehütet – Wertgeschätzt. Winterthurer Kunst aus Winterthurer Privatbesitz» rundet die Aufarbeitung der Winterthurer Kunstgeschichte insofern ab, indem sie die Bedeutung des privaten Kunstsammelns würdigt.

Die zweiteilige, insgesamt sechs Monate dauernde und 42 künstlerische Werkgruppen umfassende Schau «Wohlbehütet – Wertgeschätzt. Winterthurer Kunst aus Winterthurer Privatbesitz» rundet die Aufarbeitung der jüngeren Winterthurer Kunstgeschichte vorläufig ab. Sie folgt dem Bestreben, mehr oder weniger – zu Unrecht – in Vergessenheit geratene Winterthurer Künstlerinnen und Künstler in Erinnerung zu rufen und würdigt die

Bedeutung des privaten Kunstsammelns in unserer Stadt. Über dreissig Leihgeberinnen und Leihgeber haben sich bereit erklärt, liebgewonnene Bilder, Plastiken und Skulpturen für die Dauer von drei Monaten zur Verfügung zu stellen. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt. Ausgangspunkt des Projekts waren aufgrund des persönlichen Netzwerkes zugängliche Privatsammlungen. Den einen oder anderen Künstlernamen (beispielsweise Eugen Bänziger, Willi Dünner, Emil Häfelin, Hans Ruedi Sieber, Willy Suter) wird man vermissen – ebenso den einzigen international bekannten Winterthurer Künstler: Max Bill.

Während der knapp einjährigen Vorbereitungszeit zeichnete sich ab, dass einige Namen besonders häufig bei kunstliebhabenden Winterthurerinnen und Winterthurern daheim anzutreffen sind. Als eigentliche Publikumslieblinge zu bezeichnen sind u.a. Hans Affeltranger, Fritz Preisig, Henri Schmid, Hans Schoellhorn, Rudolf Zender; weiter Heinrich Bruppacher, Eugen Eichenberger, Hanna Lutz-Sander, Hans Ulrich Saas und Manfred Schoch. Werner Meyer hingegen scheint eher ein von Künstlern und Kunstkritikern geschätzter Maler gewesen zu sein. Zu den besonderen Entdeckungen gehören Fritz Bernhard, Hans Eduard Bühler und Emma Sulzer-Forrer, deren Werke mehrheitlich in Familienbesitz verblieben sind.

Die Villa Flora, in der Hedy und Arthur Hahnloser-Bühler vor rund hundert Jahren ihre Privatsammlung zusammengetragen haben, bietet mit ihrem behaglichen Ambiente den idealen Raum für die Ausstellung «Wohlbehütet – Wertgeschätzt». Hedy Hahnloser war nicht nur die bedeutendste Kunstsammlerin ihrer Generation. Sie selber war in jungen Jahren künstlerisch tätig. Von 1895 bis 1896 besuchte sie in Gauting bei München Malunterricht. 1898 zog sie frisch vermählt mit ihrem Gatten in die Villa Flora und machte das Haus in den folgenden Jahren zu einem wichtigen Treffpunkt, wo neue französische Kunsttendenzen bei schwarzem Kaffee diskutiert und interessiert aufgenommen wurden. Weniger bekannt ist, dass sie sich auch für Schweizer Künstler, allen voran Karl Geiser und Adolf Herbst, einsetzte. Bereits Anfang der 1920er-Jahre ermunterte sie den Schulkameraden ihrer Tochter Lisa, Rudolf Zender, die künstlerische Laufbahn einzuschlagen. Damals erwarb sie von ihm das in Öl auf Karton gemalte Bild «Grüzelfeld». Die freundschaftliche Verbindung zwischen Hedy Hahnloser und Rudolf Zender war eine lebenslange. Rund zwanzig Jahre später schuf der Maler ein berührendes Porträt (Abb. S. 95) der ungefähr siebzigjährigen Sammlerin und Kunstförderin als Zeichen der gegenseitigen Anerkennung und lebenslangen Freundschaft. Ihr Wohnhaus, die Villa Flora, war und ist noch immer ein wichtiger Schauplatz der Winterthurer Kunstgeschichte.

Mein besonderer Dank gilt den Leihgeberinnen und Leihgeber, die uns für die Dauer von drei Monaten ihre Kunstschatze zur Verfügung stellen... dem Trägerverein Villa Flora mein Gastrecht in der Villa Flora und allen voran Dieter Thalman sowie Ursula und Edgar Müller für die ausserordentlich engagierte Zusammenarbeit. Weiter Gerhard Pinel für die 30 Künstlerbiografien, die er in kürzester Zeit verfasst hat... Iris Spalinger und der Künstlergruppe Winterthur für die lexikalischen Grundeinträge, die wir als Grundlage für die Künstlerbiografien verwenden durften... und Elisabeth Hefti für die schöne Gestaltung der Begleitpublikation und Michael Lio für die Verkaufnahmen.

Dann weiter Peter Grüter und Guido Sonderegger für ihr handwerkliches Geschick und ihre Geduld bei Hängung der Ausstellung... Peter Kerker als gute Seele des Hauses für alle anderen organisatorische Belange. Zudem danke ich Monika Stutz und Federico Rossi für die kurzfristige Restaurierung bzw. Neuanfertigung von Bilderrahmen sowie Walter Weiss für die gekonnte Auffrischung von Ölgemälden.

Meine Danksagung geht ebenso an allen Besucherinnen und Besucher für ihr Interesse, den Medien für die Berichterstattung und last but not least all jenen, die durch Tipps, Weiterempfehlung, Tatkraft oder sonst wie zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Lucia Angela Cavegn (Gastkuratorin)

März 2017, Winterthur